

30 Jahre später oder Phantastiktheorie im multidisziplinären Umbruch

Daniel Nix

Frankfurt am Main

Abstract:

Der von Clemens Ruthner, Ursula Reber und Markus May herausgegebene Tagungsband versammelt Beiträge namhafter Phantastikforscher(innen), die sich in unterschiedlichen disziplinären und paradigmatischen Zugängen mit zentralen Aspekten der modernen und postmodernen phantastischen Literatur beschäftigen. Auf diese Weise wird 30 Jahre ‚nach Todorov‘ und dessen strukturalistischer Theorie ein vielseitiges und heterogenes Panorama der Phantastikforschung dokumentiert.

How to cite:

Nix, Daniel: „30 Jahre später oder Phantastiktheorie im multidisziplinären Umbruch [Review on: Ruthner, Clemens; Reber, Ursula; May, Markus (Hg.): Nach Todorov. Beiträge zu einer Definition des Phantastischen in der Literatur. Tübingen: Francke, 2006.]“. In: KULT_online 10 (2006).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2006.357>

© beim Autor und bei KULT_online

30 Jahre später oder Phantastiktheorie im multidisziplinären Umbruch

Daniel Nix
Frankfurt am Main

Clemens Ruthner, Ursula Reber und Markus May (Hgg.): Nach Todorov. Beiträge zu einer Definition des Phantastischen in der Literatur. Tübingen: Francke, 2006. 261 S., brosch., 59 Euro. ISBN: 3-7720-8127-4

Die 1970 erschienene und 1972 ins Deutsche übersetzte Einführung in die fantastische Literatur von Tzvetan Todorov gilt als Meilenstein der internationalen Phantastikforschung. Das sehr kontrovers diskutierte Werk hat die akademische Auseinandersetzung mit der literarischen Phantastik überhaupt erst in Gang gebracht und über die Jahre hinweg zu einer enormen Ausdifferenzierung der phantastischen Theoriebildung geführt. Auch heute noch stellt Todorovs strukturalistische Phantastiktheorie die zentrale Wegmarke im fachwissenschaftlichen Diskurs dar, an der sich weiter gefasste („maximalistische“) Konzeptionen von engeren („minimalistischen“) Weiterentwicklungen scheiden. Die grundlegende Idee des von Clemens Ruthner, Ursula Reber und Markus May herausgegebenen Tagungsbandes besteht vor diesem Hintergrund darin, gut 30 Jahre "nach Todorov" die literaturwissenschaftliche Phantastiktheorie zu überblicken und "Beiträge zu einer Definition des Phantastischen in der Literatur" - so der Untertitel - zu versammeln. Dokumentiert werden dabei die Beiträge eines 2002 abgehaltenen Workshops zur Phantastiktheorie, dem eine explizit interdisziplinäre und plurale Ausrichtung zu Grunde lag. Zusammengefasst sind solche Phantastiktheorien, die über Todorov hinausgehen und andere Paradigmen - auch jenseits des Strukturalismus - für die Phantastikforschung fruchtbar machen: Kulturanthropologische, religionswissenschaftliche, sozial-, diskurs- und motivgeschichtliche, rhetorisch-poetologische, semiotische, diskursanalytische und medienwissenschaftliche Ansätze werden in insgesamt dreizehn Beiträgen namhafter Phantastikforscher(innen) theoretisch entfaltet, mehr oder weniger explizit in Beziehung zu Todorov ("dem steinernen Gast der Tagung" [S. 13] bzw. "dem theoretischen Sparringspartner des vorliegenden Sammelbandes" [S. 136]) gesetzt und z.T. auf ein zuvor festgelegtes Korpus von fünf Primärtexten pragmatisch angewendet.

Im Aufbau verzichtet der Tagungsband auf eine kategoriale oder sektionale Systematisierung, so dass die sehr unterschiedlichen Beiträge isoliert nebeneinander stehen und jeweils für sich zu lesen sind. Trotzdem lassen sich - dem Vorwort Clemens Ruthners folgend - drei große Zugangsweisen ausmachen, den die einzelnen Aufsätze grob zugeordnet werden können, je

nachdem ob sie eine ‚kulturwissenschaftliche Historisierung‘ der Phantastik betreiben, die Todorovsche Theorie in bestimmten Aspekten kritisierend modifizieren oder sich mit der Konzeption einer ‚Neophantastik‘ beschäftigen.

Den umfangreichsten Bereich bilden die Beiträge der ersten ‚Kategorie‘. Hervorzuheben sind hier vor allem die Aufsätze von Marco Frenschkowski und Markus May, die neue spezifische Zugänge für die Definitionsdiskussion der Phantastik eröffnen. Für Frenschkowski führt die im Verlauf der gesellschaftlichen Modernisierung stattfindende Säkularisierung von religiösen Fragestellungen und Erfahrungen zur Entstehung der phantastischen Literatur, die mit ihren verschiedenen Subgenres den freigesetzten ‚sakralen Überschuss‘ bindet; May hingegen zeigt ansatzweise, wie mit Bachtins Theorem des Chronotopos die Spezifik der phantastischen Literatur über die dort beobachtbaren Raum-Zeit-Strukturen erfassbar gemacht werden kann. Auch die Beiträge von Hans Richard Brittnacher (der motivgeschichtlich bedeutende Aspekte einer "anthropologischen Poetik" der Phantastik entfaltet), Peter Assmann (der aus dem medialen Spannungsfeld von phantastischer Kunst und Literatur Rückschlüsse auf gattungstheoretische Fragen zieht) und Evelyne Jacquelin (die den vielseitigen Beziehungen zwischen deutsch- und französischsprachigen Theoretisierungen der Phantastik nachspürt) liefern in diesem Kontext interessante Einzeleinsichten. Etwas aus dem Rahmen fällt in dieser ‚Gruppe‘ der kulturwissenschaftliche Aufsatz Ursula Rebers, der das für die Phantastik bedeutsame Motiv der Metamorphose näher analysiert, durch die Bezugnahme auf den mythischen Text Ovids jedoch sowohl das eigentliche (durch die Grenzen von ‚Modernisierung‘ und ‚Rationalisierung‘ abgesteckte) Untersuchungsfeld der Phantastikforschung, als auch das vorgegebenen Korpus an literarischen Referenztexten, deutlich verlässt.

Im Gegensatz zu diesen innovativen Ansätzen und Ideen stehen diejenigen Aufsätze, die sich (in Teilen) dezidiert mit einer kritischen Weiterentwicklung von einzelnen Aspekten der Todorovschen Theorie auseinandersetzen, dabei aber auf eine Aufarbeitung der neueren Forschungsliteratur zur strukturalistischen Phantastiktheorie nahezu vollständig verzichten. Dadurch werden z.T. Probleme und Schwachstellen von Todorovs Ansatz verhandelt, die in den letzten Jahren bereits ausführlich diskutiert und teilweise sogar ‚behoben‘ wurden. Wenn Nils Werber und Thomas Grob in ihren Beiträgen beispielsweise schwerpunktmäßig die naive Gegenüberstellung von Phantastik und einem an den Naturwissenschaften festgemachten Realismus kritisieren, die Todorov seinem Konzept noch zu Grunde gelegt hatte, dann macht sich die fehlende Rezeption von Uwe Dursts Theorie der phantastischen Literatur (2001) schmerzlich bemerkbar. Dort wurde dieses prekäre Verhältnis ausführlich erkenntnis- und literaturtheoretisch überarbeitet und schließlich mit einer eigenständigen Terminologie auf rein innerliterarische Kriterien zurückgeführt. Mit Dursts Theorie lassen sich auch Bewegungen des phantastischen Textes auf dem wunderbar-realistischen Erzählspektrum genau verfolgen, so dass - um ein anderes Beispiel anzuführen - die Kritik des Beitrags von Roland Innerhofer an Todorovs ‚teleologischer Lektüre der Unschlüssigkeitstheorie‘ in der Forschung auch bereits hinlänglich bekannt ist. Gleiches gilt für die nur mangelhafte Thematisierung der Erzählinstanz bei Todorov, die Innerhofen weiter beanstandet und die in der frühen Arbeit von Thomas Wörtche (Phantastik und Unschlüssigkeit; 1987) umfassend analysiert wurde. Von dieser im

großen und ganzen weitgehend ‚veralteten‘ Kritik an den unmittelbaren Theoremen Todorovs hebt sich der Beitrag Clemens Ruthners indes positiv ab, der das von Todorov nur skizzierte Thema der phantastischen Bildhaftigkeit semiotisch weiterdenkt. Dabei kann er zeigen, dass bei phantastischen Texten typischerweise uneigentliche Tropen durch Hypostatisierung und Hypothesisierung ins Wortwörtliche und ‚Eigentliche‘ transformiert werden.

Die Aufsätze von Renate Lachmann, Jörg Dünne und Maria Cecilia Barbeta beschäftigen sich schließlich mit der Modernisierung der phantastischen Literatur im 20. Jahrhundert. Die interessanten Beiträge zeigen, wie sich die klassische phantastische Literatur bei Autoren wie z.B. Kafka, Borges oder Cortázar zu einer ‚Neophantastik‘ entwickelt, und benennen zahlreiche Facetten dieses neueren Theoriekonzepts: die Auflösung der Unschlüssigkeit, paradoxe, hermetische Realitätssysteme und das Vorherrschen von logischen Gedankenspielen des Noch-Nicht-Gedachten (Beitrag Lachmann); das Verschwinden der Angst als Rezeptionskategorie, die stattdessen erfolgende Fokussierung auf sprachliche Strukturen und eine neue ‚surrealistische‘ Wirklichkeitsauffassung in den Texten (Beitrag Barbeta); die Nähe zu den neuen Medientechnologien, die in deutlichem Gegensatz zu der ‚Buchphantastik‘ des 19. Jahrhunderts steht (Beitrag Dünne).

Zusammengenommen liegt mit dem Tagungsband eine interessante und innovative Zusammenstellung von Theoriekonzepten zur literarischen Phantastik vor, die die Lage der Phantastikforschung mehr als 30 Jahre ‚nach Todorov‘ exemplarisch dokumentiert: Einerseits haben Heterogenität und Pluralität durch die unterschiedlichen disziplinären Ansätze unweigerlich Einzug in die Theoriebildung gehalten und beleben die Debatte um definitorische Aspekte der literarischen Phantastik. Andererseits scheint ein Kohärenzstiftender Orientierungspunkt - das zeigt auch der Verzicht auf eine einführende Systematik - weniger denn je in Sicht zu sein.

Das große Manko des Bandes besteht darin, dass in der multidisziplinären Zusammenschau der Phantastiktheorie(n) der ursprüngliche strukturalistische Zugang Todorovs mit seinen zahlreichen Überarbeitungen und Neuansätzen der letzten Jahre fast völlig ausgeblendet wurde, was bei der signifikanten Titelgebung einigermaßen unverständlich bleibt. Überzeugend hingegen ist die Idee, die Autorinnen und Autoren auf ein Korpus an literarischen Referenztexten zu verpflichten, so dass sich in den verschiedenen Beiträgen durchweg erhellende Analysen und Interpretationen der klassischen und (post)modernen Texte finden. Die insgesamt lohnenswerte Lektüre des Bandes ist ausschließlich fortgeschrittenen Leser(innen) anempfohlen, die dem Aufruf Clemens Ruthners im Vorwort nachkommen und sich aufgrund ihrer schon erworbenen Kenntnisse (der Todorovschen Theorie) ein Bild davon machen können, inwieweit die unterschiedlichen Beiträge untereinander kompatibel sind bzw. sich gegenseitig ausschließen.